



Wutbürger im Stresstest??

Predigt am 11.3.2012 zu Johannes 2, 13 - 25

Jesus ist voll auf der Höhe der Zeit, zumindest wenn man auf die jüngsten Wörter des Jahres schaut. „Wutbürger“ hatte die Gesellschaft für deutsche Sprache im Jahr 2010 gewählt, ein damals noch recht „frisches“ Wort, das aber seither richtig Karriere gemacht hat. „Stresstest“ ist das Wort des Jahres 2011. – Jesus angesichts all der Händler und Geldwechsler im Tempel: ein „Wutbürger“ im „Stresstest“?

Achtet man allerdings auf die Hintergründe, zeigen sich doch erhebliche Differenzen. Denn die deutschen „Wutbürger“, die im vergangenen Jahr mit ihren Protesten gegen „Stuttgart 21“, gegen den Bau von Windrädern und Überlandleitungen oder gegen den Ausbau des Flughafens Berlin-Brandenburg für Aufsehen gesorgt hatten, sind laut einer großangelegten Studie „alt, stur und egoistisch“ (so die Zusammenfassung in einem SPIEGEL-Online-Artikel vom 8. 9. 2011). Und das kann man von Jesus nun wirklich nicht behaupten. Etwas differenzierter betrachtet zeigen sich laut der genannten Studie des Göttinger Instituts für Demokratieforschung die „Wutbürger“ als relativ gesetzt (Durchschnittsalter in Stuttgart: 48 Jahre), materiell abgesichert, eher kleinbürgerlich und auf die eigenen Vorteile bedacht; Sozialkritik und Zukunftsperspektive spielten bei den allermeisten „Wutbürgern“ im Vergleich dazu eine geringere Rolle.

„Stresstest“ als Wort des Jahres 2011 drückt laut Armin Burkhardt, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für deutsche Sprache, die Stimmung des Jahres gut aus. Das Wort sei in den verschiedensten Bereichen anzutreffen gewesen – im Kontext der Banken, der Eurokrise und Staatsverschuldung, der Debatte um Stuttgart 21 oder die deutschen Atomkraftwerke – und ist inzwischen in die Alltagssprache übergegangen. Das Wort stammt aus der Humanmedizin und bezeichnet einen Test auf einem Laufband, bei dem, kontrolliert über Elektroden, die Belastbarkeit des Körpers geprüft wird. – Jesus unterzieht den Tempel einem „Stesstest“? Auch das trifft es nicht ganz, denn Jesus will Grundsätzlicheres und mehr: Der Tempel soll ganz und gar „Haus des Vaters“ sein!

Kassensturz

Kommerz statt Kult, das lehnt Jesus massiv ab. Die Händler und Geldwechsler haben im Haus seines Vaters nichts zu suchen. Er hat sie da auch nicht erwartet: Offenbar war es eine neue Praxis und erst seit Kurzem gestattet, aus dem Haus des Gebets ein Haus des Handels zu machen.

Kollekte, Geschäftsbericht

Erstaunlicherweise haben wir aber im Einzugsbereich unseres heiligen Raumes wenig Berührungängste mit klingender Münze. Wir halten jeden Sonntag eine Kollekte. Das Thema „Geld“ macht einen Großteil der Beratungen im Kirchenvorstand aus. Wir müssen Gelder zu- und verteilen, den Haushalt nach Plan erfüllen. Wir sprechen über Einsparungen. Wir sprechen über Strukturen. Über Planstellen und Kürzungen. Zulagen und Teilzeit. Wir planen. Wir kalkulieren. Und das ist notwendig so.

Käme Jesus und hörte uns zu – welche Inhalte würde er hören an unseren Tischen? Fände er da angemessen oft die Rede von Leben, Liebe, Heil, Glaube? Auf welche Worte würde er vergeblich warten? Würde er unsere Tische immer seelenruhig stehen lassen, an denen wir sitzen und über die Gelder unserer Gemeinde verhandeln? Über Budgets, Kosten, Ausgaben und die Statistik?

Wenn Jesus, zu seinem Vater zurückgekehrt, von uns erzählen sollte: Wie würde er über uns sprechen? Müsste er über unsere Gemeinde Ähnliches sagen wie der SPD-Politiker Peer Steinbrück im Sommer 2011 in einem Vortrag vor Rechtsanwälten über die Aufgabe Europas? Er bemängelte: Wenn wir über Europa sprechen, scheint es, dass wir nur noch über Geld, die Währung und den Euro reden. Es fehlt die „große Erzählung“ über den Sinn Europas. Oder ist es uns nicht etwas wert, dass wir seit 60 Jahren ohne Krieg im eigenen Land leben?

Wechselkurs

Was ist es uns tatsächlich wert, wenn wir unseren Kirchenraum betreten? Vorgestern haben wir in einer schönen Feier die neue Beleuchtungsanlage in unserem Jugendtreff eingeweiht; und es waren auch Gäste von außerhalb da, die einfach staunten über unser gesamtes architektonisches Ensemble mit Kirche, Pfarrhaus, Gemeindehaus, Jugendtreff, Kindergarten und der großen grünen Wiese – nicht zu vergessen die verschiedenen Höfe – Räume des Ankommens, der Einkehr, der Besinnung und des Feierns. Das Äußere, und hier meine ich die architektonische Gestaltung und das bauliche Umfeld, prägt auch unsere innere Gestimmtheit und unsere innere Bereitschaft, zur Ruhe zu kommen, uns zu öffnen und offen zu werden, offen zu bleiben für all das, was über unser eigenes Schaffen und Bewirken hinausreicht.

Zur Zeit Jesu mussten die jüdischen Gläubigen zuerst die verhasste Münze mit dem Bild des römischen Kaisers umtauschen in eine besondere Währung, „Schekel“ genannt, eine stabile Silberwährung, eine „kultkompatible“ Wertmarke, um die religiösen Opfer-Gegenstände kaufen zu können.

Was gilt uns etwas? Haben wir den Eindruck, wir müssten unsere Werte und Wichtigkeiten in andere Inhalte umtauschen, sobald wir diesen Kirchenraum betreten? Zu einem Kurs, der nur hier drinnen gilt, im Angesicht des einen und einzigen Gottes, was draußen aber

abgewertet wird – Glaubenskurs mit „Triple C“, der schlechtesten Bonitätsnote, wie das in der Wirtschafts- und Finanzsprache hieße?

Fragen wir uns weiter: Nehmen wir einen Umtausch vor und wechseln zu einem möglicherweise günstigen Kurs das, was unsere Persönlichkeit im Alltag beschäftigt und ausmacht, gegen rituelle Gewohnheiten innerhalb unseres Kirchenraumes?? Bringen wir unser tatsächliches und aktuelles Umfeld mit in den Kirchenraum und nehmen wir die religiösen Tiefenerfahrungen wieder mit hinaus in unseren Alltag?? Geht es uns um Gott und unseren Glauben, der uns im Innersten berührt? Gelten die Werte, die wir hier drinnen verkündigen, hören und zu leben suchen, auch draußen?

Neubaugebiet

Wenn wir nicht im Innersten berührt sind, ist es kein Wunder, dass uns die große Erzählung von unserem Glauben an Jesus Christus und seiner Vision abhanden gekommen ist.

Es geht in unserem heutigen Evangelium um die „große Erzählung“, die uns neu Zuversicht eröffnet: Wenn wir von Jesus Christus viel mehr reden als von Strukturen, zum persönlichen Einsatz und Engagement viel mehr motiviert sind als zu allem, was mit Geld und Konsum zu tun hat: dann wird unser Herz wieder frei und offen für den „heiligen Raum Gottes“, den zu betreten er uns Sonntag um Sonntag zur dankbaren Erinnerung an die Auferstehung seines Sohnes einlädt.